

Gebet gilt dem französischen Volk

Kardinal Döpfner zelebrierte Pontifikalamt — Präsident de Gaulle im Münchener Dom

München. (KNA) Mit der Teilnahme an einem Pontifikalamt, das der Erzbischof von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, am Sonntagvormittag im Münchener Dom Zu Unserer Lieben Frau zelebrierte, begann Präsident de Gaulle den letzten Tag seines Staatsbesuches in der Bundesrepublik, Kardinal Döpfner und das Domkapitel erwarteten den hohen Gast am Hauptportal und führten ihn, der von Ministerpräsident Dr. Ehard begleitet war, zu seinem Ehrenplatz im Presbyterium.

Der Besuch des französischen Staatspräsidenten, so betonte der Münchner Erzbischof in einer kurzen Ansprache, sei „krönender Abschluß eines langen, nicht immer leichten Ringens und Mühens, alle Not und Feindschaft, die in der Geschichte zwischen unseren Völkern standen, zu überwinden und aus Franzosen und Deutschen verstehende Nachbarn und hilfreiche Freunde zu machen“. Unser brüderliches Gebet gelte dem ganzen französischen Volk, auch „jenen Gebieten und Menschen in Afrika, die mit Frankreich so vielfach verbunden sind, und denen wir von ganzem Herzen ein Leben in Ruhe und Ordnung wünschen“. An den Präsidenten gewandt sagte der Kardinal: „Wir wollen in unserem Gebet ganz besonders Ihr Werk, das rückhaltlos Ihrem Volk geweiht ist, der Gnade und dem Segen Gottes empfehlen.“

Anschließend gedachte der Münchener Erzbischof der Brüder und Schwestern in der Zone: „Jede große Stunde unseres Volkes gemahnt uns an jene 17 Millionen, die schwer an der Spaltung Deutschlands und an ihrer Unfreiheit leiden. Wie gern hätten auch sie, beglückt über das Band des Friedens, das unsere Völker umschlingt, dem hohen Gast aus Frankreich ihre Verehrung bekundet.“

Nach dem Pontifikalamt fuhr Präsident de Gaulle, von der Bevölkerung herzlich verabschiedet, sofort zum Flughafen Riem, um sich auf dem Luftweg zur letzten Station seines Besuches in der Bundesrepublik, Stuttgart, zu begeben.

Am Samstagmittag hatte der Präsident die einzige Totenehrung während seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik vorgenommen und am Grabmal des Unbekannten Soldaten vor dem Armeemuseum einen Kranz niedergelegt. Nach der Zeremonie durchbrach de Gaulle das Protokoll und ging spontan auf eine Gruppe von Verwehrten aus beiden Weltkriegen zu, um ihnen die Hände zu schütteln.

Den politischen Höhepunkt des Besuches des französischen Staatsoberhauptes in München bildete am Samstagnachmittag eine Kundgebung auf dem Odeonsplatz vor der Feldherrnhalle, zu der sich 150 000 Menschen eingefunden hatten. In einer häufig von rauschendem Beifall unterbrochenen deutschen Ansprache wandte sich de Gaulle an die Bevölkerung und unterstrich die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Freundschaft. Anknüpfend an die traditionellen guten französisch-bayerischen Beziehungen betonte der Präsident, wie auch immer in der Vergangenheit die Streitigkeiten zwischen Deutschen und Franzosen gewesen seien, heute, wo Deutschland und Frankreich, diese zwei großen Völker, vor der gleichen Bedrohung stehen und in der neuen Welt so vieles gemeinsam zu bewältigen haben, gelte es nur, sich zu vereinigen.

An die Jugend der Völker

Nach seiner Ankunft aus München stieg der Präsident nach der Begrüßung durch den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Kiesinger auf dem Flugplatz Stuttgart-Echterdingen in einen Hubschrauber um, der ihn zum Truppenlager Münsingen brachte. Dort nahm er in der Uniform eines französischen Generals eine Parade von 3000 in Deutschland stationierten französischen Soldaten ab, die 500 Fahrzeuge mit sich führten. Anfang und Abschluß der Parade bildete der Vorbeiflug von Düsenmaschinen. Unter den Ehrengästen waren auch Bundesverteidigungsminister Strauß und sein französischer Kollege Messmer.

Nach einem Essen im Kasino des Truppenlagers zu Ehren des Staatspräsidenten flog de Gaulle wieder zurück nach Stuttgart, wo ihm von Ministerpräsident Kiesinger die Mitglieder des baden-württembergischen Kabinetts und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vorstellt wurden.

Die Kundgebung auf Schloß Ludwigsburg war verzögert worden, da winkende Schaulustige den etwa 15 Kilometer langen Weg von Stuttgart nach Ludwigsburg versperren und die Wagenkolonne des Generals dreimal so lange brauchte, wie das Protokoll vorgesehen hatte. Vor den Jugendlichen, die Plakate mit Aufschriften wie „Wir wollen den europäischen Bundesstaat“, „De Gaulle nach Berlin“ und „Vive de Gaulle“ mit sich trugen, hatte Bundespräsident Lübke zu Beginn der Veranstaltung erklärt, jeder, der die Möglichkeit gehabt habe, die Freude der Bevölkerung über den Staatsbesuch de Gaulles zu beobachten, habe gesehen, daß im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich eine neue Zeit angebrochen sei. Zwei Völker hätten nach tausend Jahren schwerster Auseinandersetzungen einen Strich unter die Vergangenheit gezogen, um miteinander eine friedliche und glückliche Zukunft zu schaffen.

Der Bundespräsident sagte unter anderem: „Deutschland und Frankreich haben ein Beispiel gegeben. Ohne ihre Verständigung und ohne ihre Freundschaft gäbe es keine Hoffnung auf ein gemeinsames Europa. Unsere Sicherheit wird wachsen in dem Maße, in dem die europäischen Völker durch die Zusammenfassung aller ihrer Kräfte wieder Vertrauen fassen zu sich selbst. Dann wird sich die Idee der Freiheit stärker erweisen als alle Versuche der Unterdrückung.“

Lübke betonte, daß die Bemühungen um die deutsch-französische Freundschaft von den 17 Millionen Deutschen in der Sowjetzone mitgetragen würden. Durch den Staatsbesuch de Gaulles sei ihre Hoffnung auf Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes gestärkt worden.

In Anwesenheit von Bundeskanzler Adenauer, Ministerpräsident Kiesinger, Altbundespräsident Heuss, mehreren Bundesministern und zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erklärte der französische Staatspräsident, bei der großen Auseinandersetzung in der Welt gehe es darum, daß Deutschland und Frankreich ihrem Ideal die Treue hielten, es mit ihrer Politik unterstützten und gegebenenfalls auch verteidigten, um ihm „kämpfend zum Sieg“ zu verhelfen. Es sei Aufgabe der Regierungen, die Solidarität zwischen Deutschen und Franzosen zu organisieren. Das Werk der Jugend müsse es jedoch sein, dieser Solidarität einen lebensfähigen Inhalt zu geben.

Zum Abschluß seiner Ansprache rief der Präsident aus: „Die Zukunft unserer beiden Länder, der Grundstein, auf dem die Einheit Europas errichtet werden kann und muß, und der höchste Triumph für die Freiheit der Welt bleibt die gegenseitige Achtung, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen dem französischen und dem deutschen Volk.“

Ein Kommuniqué

Bonn. (ap) Zum Abschluß des Staatsbesuches des französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle hat das Bundespresseamt am Sonntag ein gemeinsames deutsch-französisches Kommuniqué veröffentlicht, in dem die Reise de Gaulles als „ein sehr wichtiges Ereignis der Nachkriegsgeschichte“ gewertet wird.

Das Kommuniqué hat folgenden Wortlaut: „Der Besuch des französischen Staatspräsidenten in Deutschland hat mit einer Reise nach Hamburg, München, Stuttgart und Ludwigsburg seinen Abschluß gefunden. Der überaus warme Empfang, den die Bevölkerung der rheinischen Städte General de Gaulle bereitet hatte, setzte sich auf dieser Reise in Kundgebungen von besonderer Herzlichkeit fort. Die Bekundungen der Freude und der Freundschaft bestätigten in eindrucksvoller Weise, daß die deutsch-französische Solidarität nicht nur eine Angelegenheit der beiden Regierungen, sondern der beiden Völker ist. Sie ist insbesondere ein Anliegen der Jugend, die diesem Bekenntnis auf der Ludwigsburger Kundgebung einen großartigen Ausdruck verlieh.“

Beide Länder betrachten den Besuch des französischen Staatschefs als ein sehr wichtiges Ereignis der Nachkriegsgeschichte. Es ist ihr Wunsch, die europäische Einigung, zu der sie gemeinsam mit Italien und den Benelux-Ländern den Grundstein gelegt haben, mit ihrer Freundschaft im Zusammenwirken mit ihren Partnern zu fördern und auf diese Weise das europäische Werk beschleunigt auszubauen. Ihre Soli-

te
te
te
te
Seite
Seite

So. 6

7.

darität soll ein immer stärkeres Element in der Zusammenarbeit aller freiheitsliebenden Völker werden, und sie soll ein Beispiel in den Bemühungen um die Erhaltung und Festigung des Friedens sein."